

## Zwischen Gegensätzen ein neuer Hugo Marxer

Nach vierzehn Jahren wieder eine  
Ausstellung in Eschen

(M. D.) – Hugo Marxer, der Eschner in den Pfrundbauten von Eschen. Obwohl – oder weil er oft unterwegs ist, bleibt er seiner Heimat treu: Liechtenstein, dem Unterland, Eschen. Gerade in den letzten Jahren hat er einen grossen Schritt in seiner Entwicklung getan, nun will er sich zunächst «daheim» präsentieren. Unter dem Titel «Tagebücher» werden Wandteppiche, Skulpturen und grafische Blätter gezeigt. Die Vernissage war am Freitag, 1. Dezember, die Ausstellung dauert noch bis 10. Dezember.

Man stolpert – im übertragenen Sinn – erst einmal über die Wandteppiche im Titel der Einladung. Hugo Marxer, der Harte, Kantige – Stein und Marmor, ja, aber Wolle? Und doch passt es, wie ein erster Augenschein zeigt. Er selber erzählt bei der Vernissage, wie es dazu kam.

Heddy Pedrazzini-Meier, Präsidentin der Kulturkommission von Eschen, ist eine grosse Freude, die «Fans» von Hugo Marxer zu begrüssen.

### Eine kompetente Einführung

Zu den ausgestellten Werken und zur Person von Hugo Marxer sprach dann der, welcher am meisten davon versteht, Hugo Marxer selbst. Vor 14 Jahren hat er die letzte Ausstellung in diesen Räumen



Künstler Hugo Marxer (Mitte) im Kreise von Kulturministerin Dr. Andrea Willi und Walter Kranz.

gehabt. Er habe eine sehr intensive Schaffensperiode mit vielen neuen Erkenntnissen hinter sich, so erzählte er. Diese ganz neuen Sachen wolle er zunächst seinen Freunden in der Heimat zeigen. In den letzten Jahren hat er vorwiegend mit Marmor gearbeitet, grosse Werke stehen vor oder in öffentlichen Gebäuden. Für eine Bank hat er in Vaduz einen grossen Granitbrunnen realisiert. Granit ist ungleich härter als Marmor, da hat er sozusagen Blut geleckt. Fünf Fossile in der Mitte der Ausstellung zeugen von seinem neuen Lieblingsstoff: Granit aus Indien, Afrika, Finnland, Sardinien, ergänzt durch einen Labradorit aus Norwegen. Ihre Formen sind den Linien des Dirigentenstabes nachempfunden.

Man weiss von Hugo Marxer, dass er sehr viel zeichnet. Für ihn ist die Zeichnung eine unabdingbare Voraussetzung für eine Skulptur. Die Art seiner Zeichnungen sind auch ein Qualitätsmerkmal für seine Kunst überhaupt. An ihnen kann man das Handwerkliche messen, ohne das Kunst oft zur Scharlatanerie wird. Auf einem Bildhauersymposium bewunderte ein Kollege, Professor Pavel Bucur Marxers Zeichnungen und riet ihm, diese in Wandteppiche umzusetzen. Hugo Marxer hatte sich sehr intensiv mit der Kunst der Gotik bis zur Renaissance beschäftigt, hier kommen auch sehr häufig Wandteppiche vor. Den Ausschlag gab dann das Können und die Bereitschaft einiger Frauen aus Siebenbürgen, die noch die alte Technik des Wirkens kennen. In monatelanger Arbeit entstanden fünf wunderschöne Wandteppiche. Ihre Entstehung hat Hugo Marxer begleitet, unterstützt und dabei viel Geduld gelernt, ein «diszipliniertes, langes Dranbleiben», ein Akzeptieren der Hilfe anderer, welches ihm und seiner Entwicklung gutgetan hat. Nach seinen Angaben wurde die Wolle gefärbt, in einem Teppich gibt es bis zu 68 Farben, eine einfarbig wirkende Fläche hat in sich mehrere Farbtöne, dadurch wirken die Teppiche fast plastisch, die Farben sind nicht eigentlich kräftig, aber nuancenreich und überwiegend in warmen Tönen. Auch die Motive sind typisch für den grüblerischen Marxer. So hat er auf einem Bildteppich die Geschichte von Saulus-Paulus dargestellt. Für ihn war der 200 Jahre nach Christus Lebende der erste Reformier. Seither sei nichts mehr passiert, «wir brauchen wieder einmal einen Saulus».